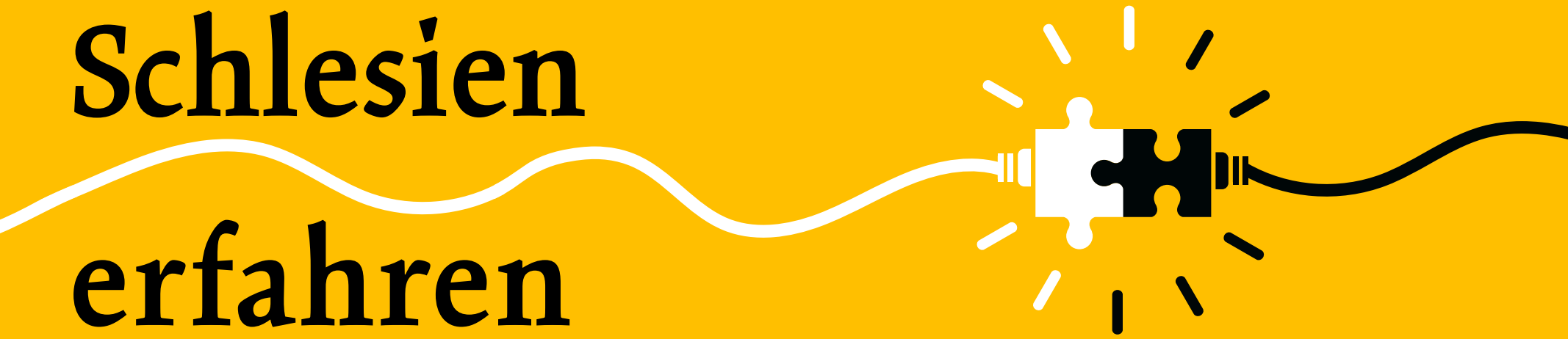
Schlesien erfahren



Inge Steinsträßer

375 Jahre Westfälischer Frieden – Folgen und Auswirkungen für Schlesien

Die Veröffentlichung wurde gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Kulturreferat für Schlesien
SCHLESISCHES MUSEUM ZU GŒRLITZ

Am 24. Oktober 1648 wurden in Münster und Osnabrück zwei Friedensverträge geschlossen, die den Dreißigjährigen Krieg beendeten – einen der längsten und blutigsten Kriege in Europa. Ausgelöst durch den Prager Fenstersturz 1618, fing der Krieg als Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten an und wurde schnell zum Machtkampf um die Vorherrschaft in Europa. Mitten im Geschehen war das damalige Königreich Böhmen mit seinen verschiedenen Regionen und Kronländern, darunter auch Schlesien.

Von der mühevoll ausgehandelten Friedensordnung profitierte auch Schlesien. Mit der Aufhebung des Emigrationszwangs, der Gewährung freier Religionsausübung und der Erlaubnis, auf eigene Kosten vor den Toren der Städte Schweidnitz, Jauer und Glogau drei sog. Friedenskirchen für Angehörige der Augsburgischen Konfession zu errichten, erhielten die Protestanten in Schlesien dauerhafte Privilegien inmitten des strikten Religionszwanges der katholischen Habsburger in Wien.

Zur Autorin

Dr. phil. Inge Steinsträßer (Jg. 1943) absolvierte ein Lehramtsstudium im Hauptfach Geschichte in Bonn. Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit im Schuldienst des Landes Nordrhein-Westfalen beruflicher Wechsel in die Jugendverbandsarbeit beim Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum Köln als Diözesanreferentin für Soziale und Politische Bildung und Hauptamtliche Diözesanvorsitzende des BDKJ. Später in der Weiterbildung als Fachbereichsleiterin und Stellvertretende Direktorin der Volkshochschule der Bundesstadt Bonn tätig. Nach der Wende 1989 wissenschaftliche Leitung verschiedener Seminare und Studienreisen nach Schlesien, Böhmen und Mähren. Mehrere Jahre Mitglied im Stiftungsrat der Stiftung Kreisau (Krzyżowa).

Seit 2006 im Ruhestand, aber weiterhin freiberuflich tätig als Historikerin und Referentin mit den Schwerpunkten Schlesien, Böhmen und Mähren sowie Rheinische Landesgeschichte. 2009 Promotion zum Thema: *Wanderer zwischen den politischen Mächten - P. Niklaus von Lutterotti OSB und die Abtei Grüssau in Niederschlesien*.

Regelmäßige Mitarbeit im Haus Schlesien in Königswinter und anderen schlesischen Institutionen in Deutschland und Polen.

Fot. privat

375 Jahre Westfälischer Frieden – Folgen und Auswirkungen für Schlesien

Inge Steinsträßer

Alles beginnt mit der Reformation

Um die große Bedeutung des Westfälischen Friedens von 1648 für die folgenden Jahrhunderte zu verstehen, müssen wir uns in das bewegte vorhergehende 16. Jahrhundert begeben.
Seit Martin Luthers 95 Thesen, 1517 angeschlagen an der Schlosskirche zu Wittenberg, hatte sich in vielen deutschen Gebieten des Heiligen Römischen Reiches die Reformation ausgebreitet. Heftige Konflikte um die katholische oder protestantische Religionsausübung prägten die folgenden Jahrzehnte.
Nach zähen Verhandlungen wurde zur Befriedung des Konflikts auf dem Augsburger Reichstag 1555 das friedliche Nebeneinander der beiden Konfessionen schriftlich festgelegt und zum Reichsgesetz erhoben. Es war im eigentlichen Sinne kein Abkommen gegenseitiger Toleranz, wie man meinen möchte, sondern eine Abgrenzung und Wahrung der bisherigen Besitzstände der jeweiligen Landesfürsten.
Für einige Jahrzehnte hatte das friedliche Nebeneinander der katholischen und protestantischen Landesfürsten Erfolg.

Zur politischen und konfessionellen Situation Schlesiens nach der Reformation

Schlesien stand seit dem 1335 unterzeichneten Vertrag von Trentschin (damals Ungarn, heute Trenčín Slowakei) unter der Herrschaft der böhmischen Krone. Seit 1526 wurde Böhmen von den streng katholischen Habsburgern regiert. Für die überwiegend protestantische Bevölkerung Schlesiens war es schwierig, sich dem religiösen Diktat des katholischen Landesherrn in Wien unterzuordnen. So kam es immer wieder zu kleineren und größeren Konflikten und Störmanövern, zumal die habsburgische Politik auf strikte Gegenreformation angelegt war.

Verletzung des Majestätsbriefes und Prager Fenstersturz 1618

Mit der Verletzung der von Kaiser Rudolf II. 1609 verkündeten Majestätsbriefe, in denen eigentlich die freie Religionsausübung aller Landeseinwohner gewährt, die Etablierung einer protestantischen Kirchenorganisation garantiert sowie der evangelische Kirchenbau erlaubt werden sollte, kam es zum Prager Fenstersturz von 1618.
Dies war der Auslöser für den Dreißigjährigen Krieg, einen der längsten und blutigsten Kriege in Europa - vordergründig ein Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten, in Wirklichkeit aber ein Machtkampf um die Vorherrschaft in Europa.

Kurze Skizze der Machtverhältnisse in Europa

Nach der für die kaiserliche Partei gewonnenen Schlacht am Weißen Berge in Prag 1620, verschärfte sich die Lage in Europa. Das katholische Lager war deutlich gestärkt, die Protestanten wandten sich in ihrer Not an Dänemark, das sich 1629 geschlagen aus dem Krieg zurückziehen musste. Das war die Gelegenheit für Gustav II. Adolf von Schweden 1630 in das Geschehen einzugreifen. Er wollte ein starkes katholisches Lager verhindern und Schweden eine Vormachtstellung im nördlichen Europa verschaffen.
Das Königreich Spanien war damit beschäftigt, die abtrünnigen Provinzen der Niederlande zurückzuerobern und stellte sich auf die Seite des Reiches. Das Eingreifen Spaniens konnte Frankreich, eigentlich katholisch, nicht dulden und schlug sich aus staatspolitischen Gründen auf die Seite der Protestanten.
So befand sich fast jeder mit jedem in einer kriegerischen Auseinandersetzung, und versuchte, seine eigenen Interessen durchzusetzen.

Ausbeutung der Bevölkerung und unsägliches Leid

Zwar war Schlesien nach dem Böhmischen Aufstand relativ glimpflich davongekommen, aber im weiteren Kriegsverlauf wurde das Land schwer getroffen und von schwedischen, sächsischen und kaiserlichen Truppen verwüstet. Je länger der Krieg dauerte, desto brutaler wurden Ausbeutung und Gräueltaten. Riesige Karawanen von Soldaten zogen wie Heuschreckenschwärme durch die Lande. Nachdem ein Regiment zuzüglich Tross an einem Bauernhof vorbeimarschiert war, war das Land bis auf das Saatgut kahlgefressen, Werkzeug und Gerätschaften gestohlen und zerstört, Menschen drangsaliert und umgebracht. Seit 1631 wütete unter diesen katastrophalen Bedingungen auch noch die Pest. Für die Bevölkerung bedeutete dies nicht nur seelische Not, sondern Kampf um das bloße Überleben. In Schlesien,

wo die schwedischen Heere mehrfach durchzogen, litten auch die Protestanten wie alle anderen Bewohner unter der schwedischen „Schutzmacht“.

„Es ist alles eitel, Menschliches Elende oder Tränen des Vaterlandes“ von 1636

Andreas Gryphius (1616-1664), der berühmteste Barockdichter Schlesien, verfasste in dieser Zeit berührende Sonette, in denen er Leid und existentielle Bedrohung der Menschen in bildhafter Sprache zum Ausdruck brachte.
Für das erlebte Elend und die Bitte um Frieden steht auch die Überlieferung eines Andachttextes aus dem schlesischen Gießmannsdorf: *„Ach Herr, erbarm dich unser, sey uns gnädig, hilf und errette uns! Wir hören nicht auff zu schreien und zu rufen, du erhörest uns denn; wir lassen dich nicht, du segnest und hilffest uns denn; du wirst doch noch zuletzt uns erretten und Friede schaffen:“*

1643: Endlich Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück

Nach gut zwei Jahrzehnten des Kriegs kämpften alle beteiligen Parteien mit Ressourcenknappheit, mit weit verbreitetem Unmut in der Bevölkerung über die anhaltende Not und mit allgemeiner Kriegsmüdigkeit. Es war ein Punkt erreicht, an dem keines der Länder durch weitere Kampfhandlungen noch irgendetwas gewinnen konnte – die militärischen und finanziellen Verluste auf allen Seiten wurden mit zunehmender Zeit nur immer größer.

Gerard ter Borch (1617-1681): Der niederländische Gesandte Adriaen Pauw beim Einzug zu den Friedensverhandlungen in Münster, etwa 1646, Stadtmuseum Münster.

1643 endlich kamen Gesandte unterschiedlicher Nationalitäten und Kriegsparteien aus den kriegsführenden Ländern in den westfälischen Städten Münster und Osnabrück zusammen, um

einen Frieden auszuhandeln, die Konfliktgegner dabei – diplomatisch geschickt – räumlich getrennt. Doch es sollte noch fünf lange Jahre dauern, bis der Frieden zwischen den vielen verschiedenen Kriegsparteien geschlossen wurde. Zu Beginn glaubte niemand wirklich an einen Erfolg, während der Krieg zwischenzeitlich weiterging. Nach fünf Jahren harter Verhandlungen wurde schließlich am 24. Oktober 1648 der Frieden offiziell besiegelt. Friedensreiter brachten die Botschaft in alle Lande.

Darstellung eines Friedensreiters. Holzschnitt aus einem zeitgenössischen Flugblatt zur Verkündung des Westfälischen Friedens 1648. Quelle: picture aliance

Wichtigste Verhandlungsergebnisse

„Ganz Münster in einem Freudentaumel“ (*Zitat des spanischen Generalbevollmächtigten Don Gaspar de Bracamonte y Guzmán) bei der Beschwörung des Friedens in der Ratskammer zu Münster am 15. Mai 1648*).

In einem beispiellosen Akt war der Friede zustande gekommen. Zum ersten Mal in der Geschichte Europas lernten die Regierungen die Kunst des Friedensschließens und schlugen einen politischen Weg ein, um europäischen Streitfragen zu lösen, es begann sozusagen eine neue Epoche der Diplomatie.

Am Ende konnte nur eine politische Lösung stehen, ein von allen wohl oder übel getragener Kompromiss, der die widerstreitenden Rechte gegeneinander abwog, neues Recht schuf und Rechtssicherheit zu stiften vermochte.

Gerard ter Borch (1617-1681): Die Ratifizierung des spanisch-niederländischen Vertrags von Münster, 15. Mai 1648, Rijksmuseum Amsterdam

Der Friedenssaal von Münster heute, Fot. Inge Steinsträßer

Durch Friedenskirchen zum Kirchenfrieden! – Schlesien, die „Pupille des Kaisers“

Von der ausgehandelten Friedensordnung profitierte auch das arg gebeutelte Schlesien. Alle Kompensationsansprüche auf ganz Schlesien oder seiner nördlichen Teile, vor allem von Brandenburg, Sachsen und Polen, konnten abgewiesen werden. Mit der Aufhebung des Emigrationszwangs, der Gewährung freier Religionsausübung im Ausland und die Erlaubnis, auf eigene Kosten vor den Toren der Städte Schweidnitz, Jauer und Glogau drei sogenannte Friedenskirchen für Angehörige der Augsburgischen Konfession zu errichten, erhielten die Protestanten in Schlesien dauerhafte Privilegien gegenüber dem bisherigen strikten Religionszwang. Dazu erhielten die Protestanten das Recht zur Kirchfahrt in alle erreichbaren protestantischen Kirchen. Über 100 alte und neue Kirchen entlang der Grenzen der evangelischen Gebiete Schlesiens wurden zu viel besuchten Grenz- und Zufluchtsorten.

Die drei Friedenskirchen mit ihren evangelisch barocken Ausstattungen gaben dem protestantischen Selbstbehauptungswillen immer wieder neue Kraft. Für den schlesischen Protestantismus besaßen die drei Kirchen eine ungeheure Symbolkraft. Weil sie nur vor den Stadtmauern errichtet werden durften, lagen sie im militärischen Vorfeld, durften also nicht aus Stein sein, sondern in Leichtbauweise aus Fachwerk errichtet werden.

Die Friedenskirche in Schweidnitz (Świdnica), Fot. Axel Lange

Die Rekatholisierung nahm währenddessen trotzdem ihren Fortgang, scheiterte aber letztendlich. Die emotionale Bindung der protestantischen Untertanen an ihren Landesherrn in Wien erhielt damals einen Riss, der sich vollständig nie wieder schließen ließ.
Es sollte noch nahezu 100 Jahre dauern, bis sich ab 1741 unter preußischer Herrschaft die sprichwörtliche „schlesische Toleranz“ unter den Konfessionen entfalten konnte.

Auswirkungen des Westfälischen Friedens – bis heute

Aus heutiger Sicht gilt der Westfälische Frieden nicht nur als ein historisches Ereignis, das den Dreißigjährigen Krieg beendete. Einige der gefassten Beschlüsse wirkten noch bis in die Neuzeit und prägten das heutige Europa, wie wir es kennen.

- **Gleichberechtigte europäische Staaten:** Bei den Kongressen verhandelten alle beteiligten Parteien erstmals auf Augenhöhe. Der Westfälische Frieden gilt somit als die erste umfassende europäische Friedensordnung zwischen gleichberechtigten Staaten.
- **Souveräne Nationalstaaten:** Die dort gefassten Beschlüsse gelten als Grundlage der heutigen souveränen Nationalstaaten und als Geburtsstunde des Völkerrechts.
- **Religionsfreiheit**: Der Westfälische Frieden bildete die rechtliche Grundlage der allgemeinen Religionsfreiheit für Protestanten und Katholiken.

Literatur und Quellen

Volker Arnke, Siegrid Westphal (Hrsg.): Der schwierige Weg zum Westfälischen Frieden. Wendepunkte, Friedensversuche und die Rolle der „Dritten Partei“. Berlin/Boston 2021.

Hermann Bücker: Der Nuntius Fabio Chigi (Papst Alexander VII.) in Münster 1644–1649: Nach seinen Briefen, Tagebüchern und Gedichten. In: Westfälische Zeitschrift, Nr. 108, 1958.

Hans Caspary: Die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer. Ein deutsch-polnisches Kulturerbe. Mit einer Einleitung von Andrzej Tomaszewski. Deutsches Kulturforum Östliches Europa, Potsdam 2005.

Norbert Conrads: Zwischen Barock und Aufklärung (1618-1740), in Derselbe: Schlesien, in: Deutsche Geschichte im Osten Europas, hrsg. von Norbert Conrads, Berlin 1994, S. 258-329.

Ina Ebert: Ereignis vom 1. Januar 1648 - Westfälischer Frieden und die Religionsfreiheit in Schlesien, in: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen 2023.

Wolfgang Harms: Feindbilder im illustrierten Flugblatt der frühen Neuzeit, in: Das illustrierte Flugblatt der frühen Neuzeit. Traditionen – Wirkungen – Kontexte, hrsg. von Wolfgang Harms/Michael Schilling, Stuttgart 2008.

Ludwig Petry/J. Joachim Menzel: Geschichte Schlesiens II (1526-1740), Sigmaringen 1988.

Georg Schmidt: Geschichte des Alten Reiches. Staat und Nation in der Frühen Neuzeit 1495–1806. München 1999.

Georg Schmidt: Der Dreißigjährige Krieg. 9. aktualisierte Auflage. München 2018.

Reiner Sörries: Von Kaisers Gnaden. Protestantische Kirchenbauten im Habsburger Reich. Köln u. a. 2008.

Impressum

Herausgeber:
Schlesisches Museum zu Görlitz, Kulturreferat für Schlesien

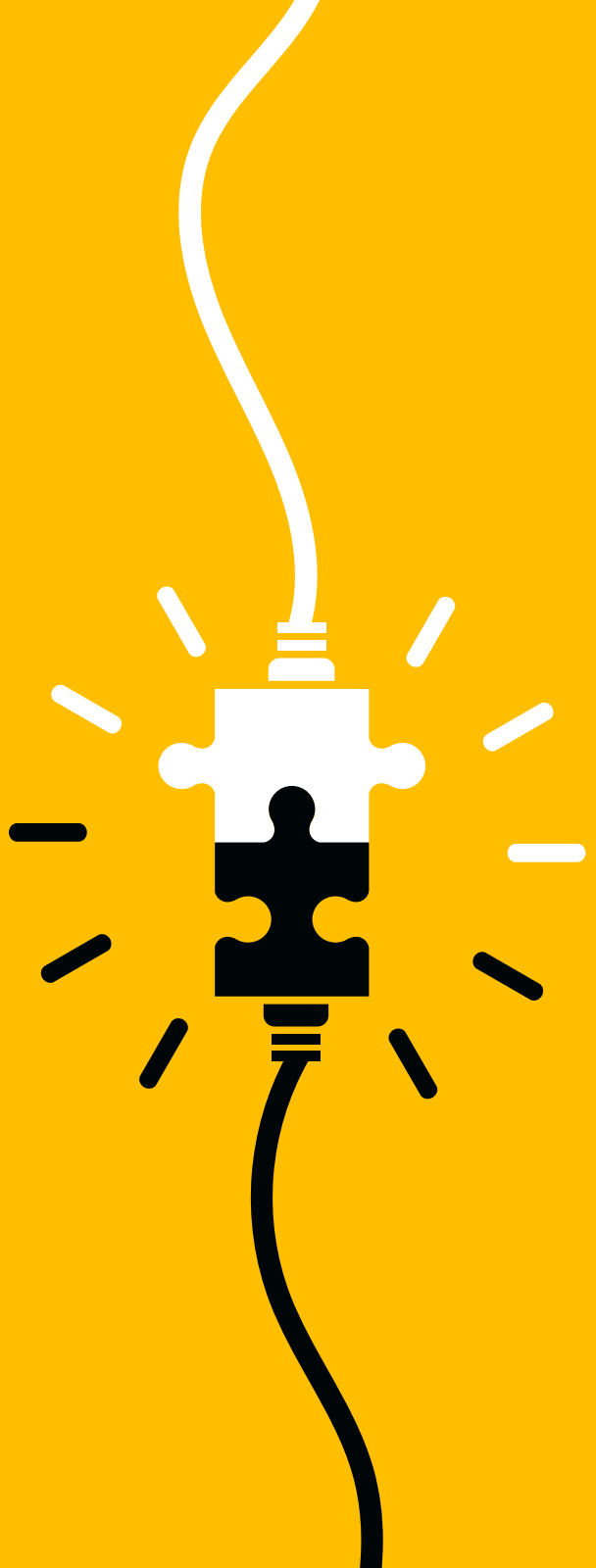
Redaktion: Agnieszka Bormann

Die vorliegende Publikation geht auf den gleichnamigen Vortrag von Dr. Inge Steinsträßer in der Reihe *Schlesien erfahren* am 20. Oktober 2023 im Schlesischen Museum zu Görlitz zurück.
Für den Inhalt des Beitrags ist die Autorin verantwortlich.

Satz und Gestaltung: PontonStudio

Kontakt:
Agnieszka Bormann
Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz

abormann@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de/kulturreferat
www.silesia-news.de

Schlesien erfahren 9 (2023)

Görlitz 2023